

Stromlücke = Denklücke + Handlungslücke + Umsetzungslücke

Autor(en): **Piller, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-
Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 3: **Erneuerbare Demokratie**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stromlücke = Denklücke + Handlungslücke + Umsetzungslücke

Energieexperte Conrad U. Brunner nennt die Stromlücke eine Denklücke. Nach der mit 200 BesucherInnen sehr gut besuchten SES-Fachtagung Mythos Stromlücke wurde aber einmal mehr klar, dass es sich nicht primär nur um eine Denklücke handelt, sondern noch viel mehr um eine Handlungslücke oder, wie es Stephan Kohler, Geschäftsleiter der dena nannte, eine Umsetzungslücke. Ohne strenge regulatorische Massnahmen und Mindeststandards im gesamten Energiesektor und speziell im Stromsektor werden wir nicht zu einer nachhaltigen und effizienten 2000-Watt-Gesellschaft kommen.



Von **BERNHARD PILLER**
Mitglied SES-Geschäftsleitung
bernhard.pillar@energiestiftung.ch

Atel will mehr Strom verkaufen

Stefan Aeschmann, Kommunikationschef der Atel, legte Wert auf die Beachtung ihres Engagements bei den erneuerbaren Energieformen. Die Betonung liegt aber auf den im Ausland stattfindenden Engagements in fossile Gas- und Kohlekraftwerke und die inländische Pumpspeicherung. Bemerkenswert fand ich die Nichterwähnung der Atomenergie. Immerhin beträgt der Atomstromanteil bei der Inlandproduktion der Atel doch stolze 72,7%. Ausserdem bastelt die Atel fleissig an einem Konsortium für ein neues AKW in der Schweiz. Unter Energieeffizienz versteht Aeschmann in erster Linie den nutzbaren technischen Fortschritt bei der Stromproduktion. Die Energieeffizienz beim Verbrauch redete er klein und argumentierte, Stromeinsparungen würden sofort wieder durch anders gelagerten Konsum substituiert bzw. überkompensiert. Das Fazit von Aeschmann: Das wichtigste Ziel ist die Erhöhung des Stromanteils am Gesamtenergieverbrauch – was ja weiter nicht wundert, schliesslich will Atel mehr und nicht weniger Strom verkaufen.

Nahender «Peak Gas»

Der bekannte Ressourcenspezialist Werner Zittel macht den gigantischen Plänen der Grosskonzerne Atel und Co. einen Strich durch die Gasrechnung. Der weltweite Gasverbrauch steigt enorm. In den USA ist der «Peak Gas» seit kurzem überschritten, die US-Produktion wird nach Zittels Extrapolation pro Jahr um 2% zurückgehen. In Europa ist der «Peak» in den Niederlanden und in England ebenfalls überschritten, in Norwegen wird er in den nächsten Jahren erreicht. Bis 2020 muss Europa etwa 150–200 Mrd. m³/Jahr zusätzlich importieren. Russland wird dieses Gas bald nicht

mehr liefern können. Somit muss dieses Gas vor allem aus dem Persischen Golf kommen. Viele Verbraucher werden um das verbleibende Gas konkurrieren (Nordamerika, Indien, China, Japan, Europa). Die weltweite Gasförderung wird um 2020 ihren Höhepunkt erleben. Ausserdem wird die bald zurückgehende Erdölförderung zusätzlichen Druck auf den Gasmarkt erzeugen.

Eine Renaissance gibt es nicht

Michael Sailer, seit 30 Jahren beim deutschen Ökoinstitut in Darmstadt gegen die gefährlichen und unsinnigen AKW engagiert, zerpfückte die herbeigeredete Renaissance der Atomenergie anhand einleuchtend klaren Beispielen. Von den derzeit 439 in Betrieb stehenden Reaktoren ist die überaus grosse Mehrheit – 328 Stück – seit über 20 Jahren am Netz. Nur 38 Reaktoren sind jünger als 10 Jahre. Von den weltweit 30 real sich im Bau befindenden Reaktoren sind allein 8 seit über 20 Jahren im Bau, mehrheitlich mit einer Technologie, die noch aus tiefster sowjetrussischer Zeit stammt. Auch Areva, die Herstellerin des sich im Bau befindlichen EPR-Reaktors in Finnland, geht nicht davon aus, dass in den nächsten Jahren viele AKW gebaut werden. Demgegenüber setzen viele Länder auf eine hochriskante Laufzeitverlängerung auf bis zu 60 Jahre. Eine Reihe von Ländern diskutiert zwar gemäss Sailer über den Neubau von Reaktoren, aber eine Diskussion oder ein Nachdenken ist noch lange kein Neubau. Oft ist das grösste Problem, eine Finanzierung zu finden.

Ungenutztes Windpotenzial

Robert Horbaty, Geschäftsleiter von Suisse Eole, zeigte mit beeindruckenden Zahlen das weltweite Wachstum der Windenergienutzung in den vergangenen Jahren. Einmal mehr wurde klar, wie katastrophal rückständig die Schweiz im internationalen Vergleich bei der Windenergienutzung ist. Immerhin zeigt eine in der Schweiz mit einem Sample von 420 durchgeführte Telefonumfrage, dass 89% der Befragten eine Förderung der Windenergie in der Schweiz sinnvoll finden.



SES-Fachtagung «Mythos Stromlücke»: Energieeffizienz ist günstiger als neue Produktionskapazitäten.

BFE-Aktionspläne

BFE-Vizedirektor Michael Kaufmann stellte die neuen Aktionspläne des BFE vor. Diese setzen auf Normen, Standards, Gebäudesanierungen und eine Lenkungsabgabe im Mobilitätssektor. Allein im Aktionsplan Energieeffizienz sind 18 Massnahmen vorgesehen. Im Strombereich sind vor allem die vorgeschlagenen Mindestanforderungen im Gerätesektor wesentlich. Die grosse Schwierigkeit werden wohl die Massnahmen bilden, welche das UVEK nicht in Eigenkompetenz umsetzen kann. Die meisten Massnahmen mit einer potenziell grösseren Wirkung müssen in Verordnungen und Gesetzen geregelt werden und entsprechend im Bundesrat wie auch im Parlament eine Mehrheit finden. Mutmasslich werden viele Massnahmen diese Hürde nicht schaffen.

IEA-Szenarien sind wertlos

Nach Stephan Kohler von der deutschen Energieagentur dena sind die Verbrauchsszenarien der IEA und E.ON bis 2030 allesamt nicht realisierbar. Sie gehen von einem massiv höheren Energiebedarf aus, der vor allem aus Sicht der Ressourcenverfügbarkeit und der zunehmenden Klimaerwärmung problematisch ist. Im Gegensatz zum BFE hat sich die Bundesrepublik zum Ziel gesetzt, bis 2020 einen Minderverbrauch von immerhin 8% beim Stromverbrauch zu erreichen. Nicht mal das beste der vier vom BFE im Rahmen der Energieperspektivenarbeit erarbeiteten vier Szenarien, das Szenario IV «Wege zur 2000-Watt-Gesellschaft» setzt sich

einen solchen Zielwert. Bis 2020 soll der Stromverbrauch gegenüber 2000 gleich bleiben und bis 2035 gerade mal um 2,1% abnehmen.

Denklücken

Der unabhängige Energieexperte und frühere SES-Präsident Conrad U. Brunner sieht in der Stromlückendebatte vier Denklücken. Erstens die Energiepreise. Wird ein Gut knapp und die Nachfrage ist hoch, steigen die Preise. Dies zeigt die Situation beim Erdöl. Dies wird auch beim Strom so sein. Brunners Prognose: der Strompreis wird in 10 Jahren zehnmal höher sein als heute. Zweitens wurde die Energieeffizienz bis anhin durchwegs vernachlässigt. Der Marktanteil der Stromsparlampen beim Neukauf liegt beispielsweise gerade mal bei vernichtenden 10%. Drittens kennt der funktionierende Markt keine Lücken. Finden Preissteigerungen statt – siehe erstens – setzen Ersatzmassnahmen, Energieeffizienz und Substitutionen ein. Viertens ist die Schweiz zu klein und dicht besiedelt für Grosskraftwerke.

Fazit

Alle reden von Energieeffizienz, aber gehandelt wird kaum. Effizienz muss höchste Priorität bekommen, denn wir haben noch gar nicht begonnen, sie zu nutzen! Energieeffizienz ist günstiger als neue Produktionskapazitäten, Effizienz wirkt sofort und sie ist in allen Bereichen – Wärme, Strom und Mobilität – möglich.

Von Mythos und Wirklichkeit der Renaissance der Atomkraft

Am 29. Oktober lädt die SES zu Vortrag und Diskussion mit dem Atomenergieexperten Mycle Schneider nach Zürich ins Hotel Krone Unterstrass ein.

Glaut man den Medien, dann spriessen überall Atomkraftwerke wie Pilze aus dem Boden. Von Finnland bis China und Indien, über die USA und Türkei hallt die Kunde der Wiederauf-
erstehung einer bereits tot geglaubten Technologie. Doch in Wirklichkeit handelt es sich hier vor allem um den Effekt einer teuren Propagandakampagne der Atomindustrie und ihrer Lobby, die sich bereits nach überraschend kurzer Analyse als «weisser Elefant» herausstellt. Weltweit sind 439 Atomkraftwerke in 31 Ländern in Betrieb, fünf weniger als 2002. Diese produzieren etwa 16% des kommerziellen Stroms und etwa 2% der kommerziellen Endenergie in der Welt, weniger als die Wasserkraft. In der EU wurde die Höchstzahl an laufenden Anlagen bereits 1989 erreicht. Heute sind es 32 weniger. Während man 2005 mit grossem Brimborium einen Neubau in Finnland feierte, gingen allein in den letzten zwei Jahren zehn Anlagen in der EU vom Netz. Weltweit gelten 30 Anlagen als «im Bau». Das sind etwa 20 Reaktorblöcke weniger als noch vor 10 Jahren! Renaissance? In Wirklichkeit schafft es die Atomindustrie nicht einmal, die abgeschalteten Kraftwerke durch neue zu ersetzen und sich gegen harte Konkurrenz durchzusetzen. Hohe Mehrkosten, Bauverzögerungen und Fachkräftemangel machen zu schaffen, während Einsparmassnahmen, Effizienz und Erneuerbare sich als weitaus billigere, flexible und kurzfristig verfügbare Klimaschutzmassnahmen erweisen.



Mycle Schneider ist unabhängiger Energie- und Atompolitikberater und lebt in Paris. Zu seinen Kunden zählen die Europäische Kommission, das Europaparlament und das französische

Institut für Strahlenschutz und Atomsicherheit ebenso wie zahlreiche Umweltgruppen, PolitikerInnen und JournalistInnen.

Datum: Montag, 29. Oktober 2007, **Zeit:** ab 18.15 Imbiss (ab 18.45 Referat und Diskussion, ab 21.00 Apéro), **Ort:** Hotel Krone, Schaffhauserstrasse 1, 8006 Zürich, **Anreise:** Tram 14 oder 11, drei Stationen ab HB Zürich, bis Haltestelle Kronenstrasse.

Die Veranstaltung ist gratis!